

Urheber der besten Composition an der Akademie der bildenden Künste in Wien zu ertheilen ist, gestiftet hat. [Frankl (L. W.), Sonntagsblätter (Wien, 8<sup>o</sup>) I. Jahrg. (1842), S. 285.]

Lieder, Franz, nach Anderen Friedrich (Miniaturmaler, geb. 1780, gest. zu Pesth Anfangs Mai 1859). Der Nekrolog der „Illustrierten Zeitung“ nennt ihn einen gebornen Preußen. Ueber den Bildungsgang dieses seiner Zeit sehr gesuchten Künstlers ist nichts Näheres bekannt. Schon in den Zwanziger-Jahren des laufenden Jahrhunderts wurde sein Name viel genannt, und Nagler meldet von ihm, „seine Miniaturgemälde lassen sowohl in Hinsicht der Wehnlichkeit als der Behandlung kaum etwas zu wünschen übrig. Im Kunstblatte sind sie als wahre Biographien (in Farben), als Werke voll Leben und Wahrheit bezeichnet“. Anders hingegen läßt sich G. W. Kerzbeny in seiner Schrift: „Ungarns Männer der Zeit“ über Lieder vernehmen, von dem er schreibt: „Um diese Zeit (1815) herrschte in Wien das Aquarell vor, in welchem kleinem Genre große Meister brillirten und einer ihrer Schüler, ein tüchtiger Techniker, jedoch schlechtestens (sic) Geschmacks, der damals noch lebende Ungar Franz Lieder, etwa 1785 geboren, lieferte in der Restaurationsperiode die meisten Conterfeis des ungarischen Hochadels“. Lieder lebte seit vielen Jahren in Pesth und starb auch dort im hohen Alter von fast 80 Jahren. — Sein Sohn Friedrich ist der Erbe seines Talentcs. Im Staatsdienste angestellt und in den Manipulationsämtern der vereinigten böhmischen Postkanzlei, später des Ministeriums des Innern und gegenwärtig in jenem der Polizei dienend, übt er in seinen Ruhestunden die Aquarellmalerei aus und hat bereits ganz vortreffliche Bildnisse geliefert. In

der akademischen Ausstellung des Jahres 1845 waren seine ersten Bildnisse zu sehen und wurden in einer Kritik des als Kunstkenner's bekannten Dr. Melly als das Beste bezeichnet, was in diesem Gebiete damals ausgestellt worden. Nach den Bildnissen Lieder's des Vaters wurden viele Blätter gestochen.

Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen [G. W. Kerzbeny recto Venker] (Wrag 1862, A. G. Steinhauser, N. 8<sup>o</sup>) S. 110. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, G. A. Fleischmann, 8<sup>o</sup>) Bd. VII, S. 512. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Dr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>) Bd. II, S. 592. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8<sup>o</sup>) Bd. XIX, Abtheilung 2, S. 332. — Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8<sup>o</sup>) IV. Jahrgang (1845), Beilage Nr. 23: Die Kunst-Ausstellung im Jahre 1845 von Dr. G. Melly. — Kerzbeny, Ungarische Maler-Revue (Pesth 1855, gr. 8<sup>o</sup>) S. 161 [dieselbst heißt es: „Die Porträts Lieder's gehören einer Zeit an, wo die Malkäser noch Depen trugen, die Napoleonicisten mit goldgestickter Livré in den Salons zu Paris erschienen, die Titusköpfe und Spitzkute en vogue waren, wo Luise Brachmann Novellen schrieb und ein Claren grise Ideale aus Roth und Champagner zauberte. Eine Zeit, die einem weiten See gleich, auf dessen Oberfläche, gleich spärlichen Bettungen: Schiller, Byron, Goethe und die Staäl schwammen, in dessen Tiefe einige köstliche Perlen ruhten, sonst aber nur Wasser, nichts als Wasser um und um. Jene Salsen goutierte Gerard's Corinna, David's Apollo, ja sie goutierte selbst Napoleon's Hof, wo der lubikmäßige Geist gleich breit als tief herrschte — warum hätte sie nicht auch Herrn Lieder zulächeln sollen“. In diesem medianten Tone geht es weiter, wie also Lieder wegkommt, läßt sich denken].

Liegel, Georg (Pomolog, geb. zu Schäfer bei Waldmünchen 18. December 1777, gest. zu Braunau in

Oberösterreich 5. September 1805). Im Jahre 1788 begann er seine Studien zu München und im Jahre 1803 übersiedelte er nach Braunau, wo er am 1. August g. J. eine Apotheke angekauft hatte. Im Besitze von zwei großen Grundstücken, verlegte er sich auf die Obstbaumzucht, konnte aber theils der damaligen Kriegsperiode wegen, theils, da das 1809 übernommene Ehrenamt eines Bürgermeisters ihm doch viel zu schaffen machte, nur wenige Zeit seiner Lieblingsbeschäftigung zuwenden. Nach Ablauf der Kriegszeit und seiner Amtsperiode verlegte er sich aber auf diese Nebenbeschäftigung mit einem solchen Eifer und Erfolge, daß sein Name bald unter den ersten deutschen Pomologen genannt wurde. Als bald begann er den Gegenstand wissenschaftlich zu behandeln und veröffentlichte mehrere darauf bezügliche Schriften. Die erste derselben ist die „Anweisung, mit welchen Sorten verschiedene Obstbaumanlagen besetzt werden sollen. Nebst Angabe der individuellen Eigenschaften dieser Bäume, sammt einer kurzen charakteristischen Beschreibung ihrer Früchte. Mit dem Bildnisse des Freyherrn von Mazon“ (Salzburg 1822, zweite neu verbesserte Auflage 1842, Duple, gr. 8°.); — dieser folgten: „Systematische Anleitung zur Kenntniss der vorzüglichsten Sorten des Kern-, Stein-, Schalen- und Beerenobstes mit Angabe der eigenthümlichen Vegetation dieser Bäume und Sträucher. Mit dem Bildnisse des Freyherrn von Crayss“ (Passau 1825, gr. 8°.); — „Die pomologische Kunstsprache, systematisch bearbeitet, oder Lehre der Charakteristik der Obstfrüchte und der Obsttragenden Gewächse“ (ebd. 1826, mit 7 R. K.), welches in zweiter Auflage unter dem Titel: „Lehrbuch der Pomologie mit neuen Rirsch-Charakteren“ (Regensburg 1830, gr. 8°, mit 7 R. K.) erschien; — „Systematische Anleitung zur Kenntniss der Pflan-

men, oder das Geschlecht der Pflanzen in seinen Arten und Abarten“, 2 Hefte (1. Hest Passau 1838, 2. Hest Linz 1840, jedes mit 2 Tafeln, gr. 8°.); — „Übersicht der Pflanzen. Nach dem jetzigen Standpunkte“ (Passau 1848, Pustet, gr. 16°, mit 1 Tabelle in Folio); — „Beschreibung neuer Obstsorten“, 1. Hest: „Die Pflanzen“; 2. Hest: „Früchte von allen Obstgattungen nebst pomologischen Notizen“; 3. Hest: „Die Pflanzen. Nebst Pflanzennotizen“ (Regensburg 1851—1856, gr. 8°.). Auch veröffentlichte er zu Zeiten Kataloge seiner eigenen Obstzucht, und der im Jahre 1860 ausgegebene wies nicht weniger denn 1058 verschiedene Obstsorten nach. Sein Ruf als Pomologe war weit in der Welt verbreitet und aus seinem Garten wurden Pfropfreiser nach Texas in Amerika, in die Krim, nach Griechenland u. s. w. versendet. Viele Obstsorten tragen seinen Namen. F. war Doctor der Philosophie, Mitglied von 25 gelehrten Gesellschaften, und bereits im Jahre 1849 wurde ihm von Sr. Majestät in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens als Pomologe, wobei seine Thätigkeit nach dieser Richtung zunächst der Stadt Braunau und ihrer Umgebung zu Gute kam, die große goldene Verdienstmedaille verliehen und ihm dieselbe am 21. Juli g. J. feierlich übergeben. F. starb als der Nestor der Pomologen im hohen Alter von 84 Jahren, nachdem er bis zu seinem Tode die Frische des Geistes bewahrt hatte.

Die Warte am Inn. Wochenblatt für Unterhaltung (Braunau, 4°.) IV. Jahrg. (1861), Nr. 36; Retrolog. — Jahrbuch für österreichische Landwirthe. Herausgegeben von H. G. Komers, redigirt von H. Schmalz (Prag, Carl Andr. 8°.) II. Jahrg. (1862), S. 326. — Wiener Zeitung 1861, Nr. 213.

Fiehm, Anton (Maler). Zeitgenos. Ein in Böhmen — wie es scheint in

Teply —  
Bildungsge-  
hältnisse nid  
es den Auf-  
Prag an  
eben zur Zeit  
der Fremde  
einen erfreul  
hatte. Schi  
in der Austr  
eins zwei I  
partir mit Wa  
berg“ zu sehe  
seiner in ehr  
bemerkte, „d  
Landschafter  
für Farbe i  
der Prager.  
1858 befan  
der seiner P  
— und 3  
und „Schmü  
130, lehtere  
einer jener  
Christenz selb  
kannt ist un  
eines seiner  
bringt. Kun  
sich gerather  
hatte unbek  
Frankl (Pub  
8°.) III. 3

Liesgan-  
tiker, geb.  
gest. zu U  
Trat im A  
Orden der  
er die p  
Ordens-G  
dann 1742  
Wrag. 174  
Linz wurde  
gium durch  
hörte. Im

Tepliz — lebender Maler, über dessen Bildungsgang und sonstige Lebensverhältnisse nichts Näheres bekannt ist. Wie es den Anschein hat, bildete er sich in Prag an der dortigen Akademie und eben zur Zeit, als dieselbe unter dem aus der Fremde berufenen Director Ruben einen erfreulichen Aufschwung genommen hatte. Schon im Jahre 1844 waren in der Ausstellung des Prager Kunstvereins zwei Bilder von ihm: „Baupartie mit Wasser“ und „Prospect von Sternberg“ zu sehen; in einer Kunstkritik wurde seiner in ehrenvollster Weise gedacht und bemerkt, „daß er unter den jüngeren Landschaftlern ein sehr feines Gefühl für Farbe und Klarheit verrathe“. In der Prager Kunstausstellung des Jahres 1858 befanden sich gleichfalls zwei Bilder seiner Hand — aus Tepliz eingeschickt — und zwar: „Eine Entlandschaft“ und „Schwüler Sommernachmittag“ (ersteres 130, letzteres 150 fl. C. M.). L. scheint einer jener Künstler zu sein, von dessen Existenz selbst in Kunstkreisen nichts bekannt ist und über den, wenn der Zufall eines seiner Bilder vor die Oeffentlichkeit bringt, Kunstkenner und Sammler außer sich gerathen, daß man ein solches Talent hatte unbekannt bleiben lassen.

It ankl (Ludw. Aug.), Sonntagblätter (Wien, 80.) III. Jahrg. (1844), S. 1069.

Liesganig, Joseph (Mathematiker, geb. zu Graß 13. Februar 1719, gest. zu Lemberg 4. März 1799). Trat im Alter von 13 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die philosophischen Studien am Ordens-Collegium zu Wien beendete, dann 1742 Repetens der Mathematik zu Graß, 1744 Professor der Rhetorik zu Linz wurde und nun am Wiener Collegium durch vier Jahre die Theologie hörte. Im Jahre 1749 wurde er als

deutscher Prediger und Katechet bei St. Johann Chrysoström nach Komorn geschickt, wo er zugleich Aufseher über die deutschen Schulen war. Im Jahre 1751 wurde er Professor der Mathematik zu Kaschau, kam aber schon im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft an das Wiener Collegium, wurde zugleich dem Präfecten der Sternwarte zur Aushilfe beigegeben und zum Historiographen des Ordenshauses ernannt. Bis zum Jahre 1756 blieb L. im Wiener Collegium, im genannten Jahre wurde er Präfect der Sternwarte und blieb es bis zur Aufhebung des Ordens im Jahre 1773. Im letztgenannten Jahre wurde er bei der Ausmessung in Ostgalizien angestellt, dann k. k. Subernalrath und ostgalizischer Vaudirector, als welcher er, nachdem er noch ein Jahr vor seinem Tode, 1798, sein 50jähriges Priesterjubiläum feierte, im Alter von 80 Jahren starb. Im Jahre 1763 übertrug ihm die Kaiserin Maria Theresia die Ausmessung der Gräbe des Wiener und später auch des ungarischen Meridians; durch die Aufnahme Ostgaliziens, welche er in 42 Blättern vollendete, hat er sich selbst ein bleibendes Denkmal errichtet. In Betreff seiner geographischen Arbeiten wird von Einzelnen, wie z. B. von J. K. Kindermann [Vb. XI, S. 267] und Anderen seine Pünctlichkeit und Genauigkeit gerühmt, während namhafte Gelehrte, wie z. B. Freiherr von Zach, den obigen Stimmen entgegen, ihm eigenmächtige Fälschungen bei seinen Vermessungen vorwerfen. Als Ursache dieses gehässigen Vorwurfs bezeichnet man Zach's Widerwillen gegen die Jesuiten. L. hat mehrere Fachschriften herausgegeben, und zwar: „*Tabulae memoriales praecipuae Arithmeticae tum numericae tum literalis cum tabulis tribus figurarum*“ (Viennae